

Schriftleitung:
Nathansgasse Nr. 5
(Eigenes Haus.)

Sprechstunde: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Ferien-
tage) von 11-12 Uhr vorm.

Handschreiben werden nicht
zurückgegeben, namentliche Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der billigen fest.
gestellten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-
nachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Sonntag und Donnerstag
morgens.

Postsparkassen-Konto 90886.

Deutsche Wacht

Verwaltung:
Nathansgasse Nr. 5
(Eigenes Haus.)

Bezugsbedingungen:
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.-00
Halbjährig . . . K 6.-00
Jahresjährig . . . K 12.-00
Für 1111 mit Zustellung ins
Haus:
Monatlich . . . K 1.-10
Vierteljährig . . . K 3.-00
Halbjährig . . . K 6.-00
Jahresjährig . . . K 12.-00
Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren.

Eingelieferte Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 100.

Gissi, Donnerstag, 14. Dezember 1905.

30. Jahrgang.

Deutschtum und Wahlreform in Oesterreich.

Der rühmlich bekannte Schriftsteller Herr Karl Pröll stellt uns freundlichst den nachfolgenden, dem Organe des „Allgemeinen Deutschen Schulvereines“ entnommenen Aufsatz zur Verfügung.

Der „Allgemeine Deutsche Schulverein“ mischt sich in Welthandel und Staatshandel nicht hinein, strebt einzig danach, deutsche Sprache, deutschen Besitz durch Kulturmittel dort zu schützen, wo diese bedroht werden. Sein eigentliches Feld ist die unermüdlige praktische Kleinarbeit. Sie ist namentlich in Oesterreich und Ungarn notwendig geworden, weil der Ausdehnungsstrieb sich überschätzender Kleinrationalitäten den Deutschen in den Sudetenländern und Alpenländern gefährlich wird, die Sprachgrenzen zu deren Ungunsten zu verschieben trachtet und ihren früheren politischen Einfluß beinahe lahmgelegt hat. Nicht ohne Mithilfe der wechselnden Regierungen, welche entweder direkt deutschfreundlich waren oder aus Furcht vor den Slaven diesen immer neue Zugeständnisse machten. Allein die Hauptschuld an diesen Mißerfolgen tragen der wenig geübte politische Sinn und die oft bis zur Zwietracht gesteigerte Zersplitterung der österreichischen Deutschen. So sind die südöstlichen Stammesbrüder zu Sorgenkindern der Mutter Germania geworden. Das nationale Bewußtsein ist in ihnen spät erwacht. Als es in den Tagen gemeinsamer Not stürmisch hervorbrach, glaubte man durch unklare Begeisterung das nüchterne Handeln ersetzen zu können, während früher weltbürgerliche Schrullen den bitteren Ernst der Rassenkämpfe übersehen ließen. Zur Zeit, da die Deutschen Oesterreichs noch die Parlamentsmehrheit in den Händen hatten, beging das aus dieser Mehrheit entsprungene „erste Bürgerministerium“ das ungeheuerliche Versehen, die bisherige deutsche Staats- und Verwaltungssprache nicht verfassungsmäßig festzulegen. Sie löste vielmehr

dieses Gewohnheitsrecht durch völlig doktrinaire Bestimmungen der neuen Reichsgrundgesetze in Rebel auf, schuf mit der unbedingten Gleichberechtigung aller landesüblichen Sprachen eine Einfallsparade für die anspruchsvollen slavischen Zwergvölker. In diesem Geiste erließ der aus deutschem Blute stammende Unterrichtsminister Stremowicz vor 25 Jahren die berüchtigten Sprachenverordnungen für Böhmen. Damit entbrannte der Sprachenkrieg auf der ganzen Linie, der heute stärker als je tobt. Die Kultureinrichtungen: Volksschulen, Mittelschulen und Universitäten wurden von Tschechen, Polen, Slovenen usw. als nationale Angriffswaffen mißbraucht, und die Regierungen gaben diesem Unfug immer breiteren Spielraum. Dergleichen, hat die Verclavisierung der Staatsdiener, autonomen Behörden, Verkehrsleitungen und dergleichen in den Sudetenländern sich in üppigstem Maße entfaltet. Eine großenteils fremde Beamtenschaft schaltet und waltet in deutschen Sprachgebieten.

Warum ich dieses Sündenregister hier nochmals berühre? Nur um die mangelnde Voraussicht der österreichischen Deutschen nochmals zu betonen und Mahnungen für die Zukunft daran zu knüpfen. Es hätte viel opfervolle Kleinarbeit erspart werden können, wenn gleich anfangs eine fehlerhafte Gesetzgebung, eine törichte Nachgiebigkeit gegen Auswüchse der Verwaltung vermieden worden wären. Dabei darf nicht verschwiegen werden, daß die Deutschen Oesterreichs sich nur langsam und lässig für den politischen Kampf organisierten und an nationalem Opfermut weit hinten den Slaven zurückstehen. Heute gibt es ja verschiedene Schutzvereine, von denen jedoch nur wenige wirklich gedeihen. Um so mehr wachsen die Ansprüche an die nationale Hilfsbereitschaft der Reichsdeutschen, welche die Lücken der Vertiefungsstellen ausfüllen sollen. Der „Allgemeine Deutsche Schulverein“ hat seine Grundlage in der Anerkennung dieser Hilfespflicht und ist nicht

schuld, wenn nur ein kleiner Teil der staatlich geeinten Nation sich dazu bekennt. Er ließ es in den beinahe 25 Jahren seines Bestehens an rühriger Werbung niemals fehlen. Allein er muß es auch den Stammengenossen in Oesterreich stets wieder einschärfen, daß diese in erster Linie auf die nationale Selbsthilfe angewiesen sind, wozu sie nach ihrer gesamtwirtschaftlichen Lage auch ausgiebig in der Lage wären. Wir Freunde der Bedrängten können in bescheidenem Umfange beispringen, die Hauptsache muß von den Deutschösterreichern getan werden. So geschieht es überall im Einzelleben sowie im Völkerleben. Auch dürfen die Stammesgenossen manchmal auf unsern wohlwollenden Rat hören und nicht an unrechter Stelle dem Selbstgefühl Raum geben: Das geht uns allein an.

Die Krise des dualistischen Staatsrechtes in der Habsburgischen Monarchie mit ihren Begleiterscheinungen scheint leider eine Wendung zu nehmen, welche die Abwehr des österreichischen Deutschtums ungünstiger gestaltet. Nur deshalb streifen wir in objektivster Weise diese inneren Fragen. Um der magyarischen Mehrheits-Koalition im ungarischen Parlamente, welche ihre Forderung der völligen Zerreißung der Heeresinheit zu erzwingen trachtet und weder die Regierung übernehmen noch eine andere Regierung dulden will, Schach zu bieten, hat der durch die Krone bestellte einstweilige Geschäftsleiter die Kampsparole des Allgemeinen Wahlrechtes jenseits der Leitha ausgegeben. Diese Parole findet ein lautes Echo diesseits der Leitha, das sich zu großen Demonstrationen verdichtet.

Ich untersuche nicht die Vorzüge und Nachteile dieses Wahlrechtes, das wir auch im deutschen Reiche besitzen, leugne nicht die Schäden der ungenügend ausgeklügelten Interessenvertretung, durch die sich in Oesterreich bisher der Volkswille äußerte. Der sogenannte Volkswille, denn in dem Staat ohne Staatsprache, welcher mit der offiziellen Bezeichnung der im „Reichsrat ver-

Ellen Key.

Vom Norden her, wo auch einst des „weißhaarigen Apostels“ Sturmglocke ertönte, um von dort aus ihren Flug durch alle Lande zu nehmen — klingt wiederum ein Name, der an die Herzen klopft, sie wachzurütteln sucht, um ihrer dunkeln Sehnsucht Ziel und Weg zu weisen — Ellen Key! In dieser einzigen Frau, deren Lehren heute schon Gemeingut, wenigstens aller Gebildeten sein sollten, besitzen wir nicht nur eine begeisterte Verkünderin neuer hoher Bildungsideale, sondern einen selbst auf höchster Höhe stehenden epochalen Kulturschriftsteller; einen Geist, in dem sich alle Erleuchtungen des vergangenen Jahrhunderts strahlend vereinigen, alle Gegensätze wohlthuend, erlösend vermählen; einen Geist, der nicht berufen ist, mit Titanenkraft zu schaffen, aber — was hier mehr bedeutet — mit alle und alles bezwingender Macht zu überzeugen.

Ellen Key, deren Werke sich seit fast zehn Jahren ihr Heimatsrecht in deutschen Landen Schritt für Schritt eroberten, ist der Typus der geborenen Erzieherin. Sie hat selbst von ihrer frühesten Jugend auf eine ausgezeichnete Erziehung genossen und wuchs im Alter von 15 Jahren bereits drei Weltsprachen. Damit lag ihr die ganze Welt offen. Zudem hatte sie noch den un-

schätzbaren Vorzug, im Hause ihrer Eltern von Kindheit an schon großen Geistern und Denkern nahegekommen zu sein.

Sie reifte auch viel und wurde demnach frühe in ihren Gedanken Kosmopolitin, die mit dem ihr innewohnenden Mutterinstinkt die runden Stellen an Seele und Leib der ganzen in Ketten geschlagenen Menschheit erkannte und von dem brennenden Wunsche erfaßt wurde, zu lösen und zu heilen. Ihr ganzes reiches Fühlen, ihr hohes Denken, ihr starkes, zielbewusstes Wollen hat Ellen Key der Lösung der zwei größten Fragen der Menschheit geweiht: Der würdigen Stellung des Weibes der Zukunft und der vernunftgemäßen Erziehung des Kindes. Als Produkt dieser Bestrebungen schwebt ihr eine „hoch und selbstlos denkende und darnach handelnde Generation von einfach guten Menschen“ vor.

Diese Frau, die selbst unvermählt und kinderlos geblieben, ist die Inkarnation der Mütterlichkeit. Von dem Ansehen und der Liebe, die sie in ihrer engen Heimat genießt, kann man sich bei uns keine Vorstellung machen. Jung und Alt kommen in allen Lebenslagen, in allen Lebensfragen zu ihr, um Verständnis und Beruhigung, Trost und Belehrung zu finden.

Sie empfängt — in Rücksicht auf den Arbeiter — am Sonntag. Wohl keine Dame der Ge-

ellschaft hat einen so interessanten „Jour“ aufzuweisen: Gelehrte und Künstler, Damen und Schulfrauen, Handwerkslehrlinge und bildungsduchtige Arbeiter, sie scharen sich alle in dem einen Gefühle höchster Verehrung und Liebe um die ideale Frau, die allen und jedem entgegenkommt in ihrer abgeklärten Ruhe und mit einem jedem Stande und jedem Alter angepaßten intuitiven Verständnis.

Ellen Key ist die erste Frau, die das verlogene, exaltierte Wesen und die Auswüchse der Frauenemanzipation blutig geißelt und den Idealtypus derjenigen Frau aufstellt, die einzig und allein im Bewußtsein ihrer Würde und ihres inneren Wertes befähigt ist, dem Manne ein ebenbürtiger Kamerad und Mitstreiter im schweren Kampf des Daseins zu werden.

Ihre Schriften scheiden sich in drei Gruppen: Die erste beschäftigt sich ausschließlich mit der Frauenfrage, die zweite umfaßt das weite Gebiet der Erziehung, während die dritte die Ideale eines reinen und schönen Lebens aufstellt.

Ueber die Frau der Zukunft schreibt Ellen Key unter anderem:

„Die Frau des 20. Jahrhunderts wird vor allem das Wachstum der Seele fördern, der Mann das der Intelligenz. Sie soll das Gebiet der Ahnung erweitern, er das der Vernunft; sie die Liebe verwirklichen, er die Gerechtigkeit; sie steigt

tretenen Königreiche und Länder" selbst verschämt seine disharmonische Zusammensetzung und die unüberwindene Hinneigung zum Föderalismus eingestekt, gibt es keinen vorwiegenden Volkswillen, vielmehr eine Reihe gänzlich entgegengesetzter nationaler Ansprüche, welche einzig auf Kosten der Deutschen befriedigt werden sollen. Das notwendige Ergebnis war die Machtlosigkeit des Parlamentes, die bis zum völligen Stillstande der Gesetzgebungsmaschine gesteigert werden konnte. Das geschah durch die beinahe fünfjährige Obstruktion der Tschechen, welche jetzt vorübergehend eingestellt ist, mit deren Wiederaufnahme aber fortwährend gedroht wird. Der österreichische Ministerpräsident v. Gautsch, der vor kurzem sogar die Erweiterung des Wahlrechtes in Ungarn bedenklich ansah, zeigt sich plötzlich als Paulus und will der Bewegung für das allgemeine Stimmrecht in „Zisleithanien" freien Lauf lassen. Zweifellos ist das nicht Ueberzeugungssache, sondern, wie bei seinem ungarischen Kollegen Fejervary nur ein taktischer Zug, um aus vielfältigen Verlegenheiten herauszukommen.

Bei den Deutschösterreichern ist gegenüber der als ablenkendes Spielzeug gebildeten Reform die Stimmung geteilt. Viele wagen gegen ein ungemain populäres Schlagwort keinen Widerspruch, werden vielleicht von einem übertriebenden Gerechtigkeitssinn geleitet. Erustere Politiker erwägen, welche unteilbaren Verluste entstehen dürften, wenn in schablonenhafter Weise das allgemeine Wahlrecht zur Durchführung gelangt. Zur verlorenen Staatsprache könnten sich weitere Einbußen des Deutschtums gesellen. Die deutsche Bevölkerung zählt fast 36 Prozent der zisleithanischen Einwohner, die verschiedenen slavischen Gruppen betragen 60 Prozent. Ein Wahlsfeldzug im Zeichen des allgemeinen Stimmrechtes würde, da auch die tschechischen und polnischen Sozialisten sich der nationalen Fahne unterstellen, den Slaven beinahe die Zweidrittelmehrheit im Parlamente und damit das Werkzeug zu jeder beliebigen Verfassungsänderung verschaffen, um so mehr, da die deutschen Sozialdemokraten und Klerikalen ihren eigenen Weg gingen. Auch die Gleichberechtigung der der polnischen Schlachta unterworfenen galizischen Analphabeten mit dem deutschen Bürger und Dauer bleibt ein Urding. Letztere tragen weit über die Hälfte aller Staatslasten, müssen die verschiedenen „passiven Provinzen" sogar noch versorgen. In politischer und wirtschaftlicher Hinsicht fordert das zum Nachdenken auf.

Ich hege den innigen Wunsch, daß die Vertreter der österreichischen Deutschen, sowie die vom Vollzugsausschuß nothdürftig zusammengehaltenen

Fractionen als auch diejenigen Ultramontanen, welche ihre völkischen Verpflichtungen nicht vergessen haben — zu einer rückhaltlosen Einigung in dieser nationalen Existenzfrage gelangen. Die jetzigen politischen Privilegien widerstreiten den Bedürfnissen eines modernen Kulturstaates; allein Oesterreich ist ein solcher Kulturstaat noch nicht geworden, wird es auf den bisher eingeschlagenen Wegen niemals werden. Immerhin scheint eine wohl überlegte Erweiterung des Wahlrechtes möglich zu sein. Nur muß sie sich derart vollziehen, daß das österreichische Deutschtum nicht völlig erdrückt werden kann durch die slavischen Erbfeinde. Deshalb bleibt es unabweisbar, daß die Durchführung irgend einer Wahlreform von anderen Einrichtungen begleitet sein muß, welche die Deutschen, die Begründer und Kulturträger Oesterreichs, vor Vergewaltigung schützen. Das Natürlichste und Gerechteste wäre, auf der Basis der „wirtschaftlichen Autonomie" die Zahl der von den Einzelnationen zu entsendenden Abgeordneten zu bemessen. Die Bevölkerungsziffer multipliziert mit der Leistung von direkten Steuern gäbe den passenden Schlüssel für eine den wirklichen Staatszwecken angepasste Verteilung der Mandate. Damit gelangte man zu einer auch modernen Anschauungen entsprechenden Interessenvertretung mit nationalen Grundzügen.

Eines ist gewiß für jeden Realpolitiker: Man räumt nicht eine schlechte Verteidigungslinie, bevor man eine bessere zu erlangen vermag. Lieber keine Wahlreform, als eine solche, bei der abermals die Deutschen den kürzeren ziehen.

Unsere Volksgenossen in Oesterreich stehen vor einer schweren Entscheidung. Mögen sie mit Mut und Kraft die ihnen gestellte Aufgabe lösen! „Erst wägen, dann wagen", wie Moltkes Wahlpruch lautete. Nicht den Dingen ihren Lauf lassen und sich verträsten auf bessere Zeiten, die nie kommen werden, wenn die zielstarken Männer fehlen. Man darf sich keinen populären Schlagworten, keiner unklaren Stimmung hingeben, wenn das Wohl des eigenen Volkes auf dem Spiele steht. Wie die wachsenden Wirren in Oesterreich enden werden, läßt sich nicht voraussagen. Allein die dortigen Deutschen haben zu beweisen, daß die Schicksalsstunde ein starkes Geschlecht getroffen hat. Und auch die nationale Kleinarbeit, die wir gerne fördern, nützt nur dann, wenn die Stammesgenossen, denen sie gilt, zur Einmütigkeit und zähen Ausdauer auch den richtigen realpolitischen Fernblick zu gesellen wissen.

jetzt, den Vater ihrer Kinder wählen. Sie wird gesunde und schöne Menschen gebären und erziehen, und sie selber wird größeren Reiz und längere Jugend besitzen als die Frauen der Gegenwart; aber ihr Schweigen und ihr Lächeln werden beredter sein."

Das Weib der Zukunft lebt bereits in den Träumen des Mannes; denn das Frauenideal des Mannes ist nicht die mannähnliche Frau, sondern die Offenbarung des Ewig-Weiblichen!

Was Ellen Key in ihrem Hauptwerke „Das Jahrhundert des Kindes" — ein ungemein glücklich geprägtes Wort — in ihrer stillen, eindringlichen und liebevollen Art predigt, wird zu einem der kostbarsten Dokumente der Menschheit.

Ihre Liebe zum Kinde, die tiefe Ehrfurcht der geistig so hochstehenden Frau vor dem Eigenleben der kleinen Geschöpfe, vor dem neuen Quell des Lebens, der sich ihnen offenbart, wirkt auf den Leser überwältigend.

„Gebt ihnen das Recht, ihr volles persönliches Kinderleben vor einem Vater, einer Mutter zu leben, die selbst ein volles persönliches Leben leben."

In dieser Forderung summiert sich der Inhalt des Buches.

Dies ist alles so klar, so überzeugend, so warmherzig geschrieben, daß man dieses Buch in

Politische Rundschau.

Der Zwang zur Einigkeit. Unter dieser Ueberschrift schreiben die Klagenfurter „Freien Stimmen", das Organ des Abg. Dobernik (Deutsche Volksp.) folgende treffliche Worte: Die Einführung des allgemeinen und gleichen Wahlrechtes wird große Umwälzungen im politischen Leben im Gefolge haben. Es wird vieles verschwinden, was wir heute nicht missen zu können glauben: Vor allem die oft recht kleingeistige Fraktionspielerei, Eifersüchtelei und Nechthaberei unter uns Deutschnationalen. Auf dem Boden des allgemeinen und gleichen Wahlrechtes können sich nur große in sich gefestigte Parteien auf die Dauer behaupten. Wenn daher wir Deutschnationalen auch weiterhin in der Zersplitterung der Kräfte unser Heil suchen sollten, wenn wir nicht noch vor Anbruch der neuen modernen Zeit darangingen, uns zur Erkämpfung der großen, uns allen gemeinsamen Ziele eng und in Freundschaft und Vertrauen zu vereinen, so würden wir aller Voraussicht nach in den heftigen Wahlkämpfen der Zukunft zerrieben werden. Dazu wird es eben nicht kommen, weil die bessere Einsicht eben siegen muß. Das allgemeine und gleiche Wahlrecht, dem viele Deutschösterreicher mit nationaler Sorge entgegensehen, wird uns also ein Gutes bringen, nämlich den Zwang zur Einigkeit.

Als die größte Schwach der deutschen Sprache hat der tollkühne Graf Sternberg es bezeichnet, daß das Deutsche die Muttersprache der Sozialdemokratie ist. Wir meinen, es sei eine weit größere Schwach für unsere deutsche Sprache, daß sich ein politischer Abenteuerer von der Sorte Sternbergs dieser Sprache noch immer ungestraft bedienen darf, wenn er seine perversten Parlamentsreden hält. Uebrigens denkt man instinktiv an die Sternberger Irrenanstalt, wenn man den Namen Sternberg in Reichsratsberichten liest.

Der Wiener Gemeinderat und der deutsche Schulverein. Die Stadtvertretung hat ihren im Jahre 1898 gefaßten Beschluß, aus dem „Deutschen Schulverein" auszutreten, rückgängig gemacht und der Stadtrat hat nunmehr beschlossen, dem Gemeinderate zu empfehlen, dem deutschen Schulverein eine Unterstützung von 4000 K zu bewilligen.

Würden deutsche Soldaten ähnlich handeln? Eine vor der Kaserne des 18. Infanterieregimentes in Olmütz anmarschierende Kompanie dieses Regiments war von einer dort angesammelten tschechischen Pöbelmasse mit „Nazdar" und „Stava"-Rufen empfangen und an ihrer Bewegungsfreiheit gehindert worden. Als der kommandierende Offizier „Bajonett auf!" befahl, schrie die Menge den Soldaten zu, daß sie doch Tschechen, Volksgenossen wären, worauf die Kompanie den Befehl ihres Kommandanten nicht ausführte. Gegen die Mannschaft, beziehungsweise die Häufelführer wurde die Untersuchung eingeleitet.

Aus Stadt und Land.

Giltier Gemeinderat. Am Freitag den 15. ds. um 5 Uhr nachmittags findet eine ordentliche öffentliche Gemeindeauschussitzung mit folgender Tagesordnung statt: Bericht des Bauauschusses über einen Amts-

jeder Schule, in jeder Familie antreffen sollte. Es wird eine ganze Literatur von solchen Büchern hervorrufen, denn es ist so geschrieben, daß es nach allen Richtungen hin fortgesetzt und ausgebaut werden will. Und man kann nur glühend wünschen, daß es auch die Menschen hervorrufe, die darnach leben werden. Ellen Key's heiligster Lehrsatz ist: „Das Recht der Individualität!" und diese Grundbedingung will sie auch bei der Erziehung des Kindes angewendet wissen. Das Kind zum tatkräftigen und lebensfrohen Menschen erziehen, nicht durch Robeit und Gewalt, sondern durch Ueberzeugung und stetige Demonstration guter und nachahmenswerter Beispiele!

Darum muß auch der Erzieher makellos und einwandfrei dastehen. Sie führt ein ganzes Volk, die Japaner, an, bei denen sich die Erziehung mit lauter milden Mitteln vollzieht, ohne daß die Männlichkeit dieser Nation dadurch Schaden genommen hätte. „Selbstbeherrschung und Rücksicht gegen die anderen" — diese zwei Tugenden müssen den Kindern im zartesten Alter bereits eingeprägt werden, denn die dadurch bedingte Lebenswürdigkeit verleiht dem Leben erst seinen Reiz.

Jene, die sich von der Entbehrlichkeit der Schläge für eine männliche Erziehung durch ein so weit hergeholtes Exempel wie Japan nicht überzeugen lassen wollen, verweist sie auf unsere

durch den Uebermut, er durch den Mut. Diese Frau wird nicht nur viel gelernt, sie wird auch viel vergessen haben — besonders von den sowohl femininen wie antifemininen Torheiten der Gegenwart.

Sie wird mit ihrem ganzen Wesen das Glück der Liebe wollen. Sie ist keusch, nicht aus Kälte, sondern aus Leidenschaft. Sie ist vornehm, nicht weil sie bleichsüchtig, sondern weil sie vollblütig ist. Sie ist sinnlich, weil sie seelenvoll und wahr, weil sie stolz ist. Sie fordert eine große Liebe, weil sie selbst mit noch größerer zu lieben vermag. Das erotische Problem wird durch ihren verfeinerten Idealismus sehr zusammengesetzt und oft schwer lösbar sein. Dafür ist das Glück, das sie schenken und empfinden wird, reicher, tiefer und dauernder, als irgend etwas, das bis nun Glück genannt wird. Viele Tüge, die der heutigen Gattin und Mutter eigen sind, werden wahrscheinlich der Zukunftsfrau fehlen. Diese wird stets Geliebte bleiben und nur so wird sie Mutter werden. Der schweren und schönen Kunst, Geliebte und Mutter zugleich zu sein, wird sie ihre vornehmsten und stärksten Kräfte widmen; ihr religiöser Kult wird sein, des Lebens Seligkeit zu schaffen. Weil sie die psychischen und physischen Voraussetzungen der Gesundheit und Schönheit kennt und würdigt, wird sie mit klarem Blick und tieferem Verantwortlichkeitsgefühl als

antrag auf teilweise Regulierung und Kanalisierung der Feldgasse. Bericht des Finanzausschusses über: 1.) eine Eingabe des Landes Bürgerfchuldirektors um Erhöhung seines Wohnungsgeldes. 2.) die Anbote auf Pachtung der Stadtwald-Weingarten-Realität. 3.) ein Ansuchen der städtischen Kutscher um Erhöhung ihrer Entlohnungen und 4.) den Voranschlag der Stadtgemeinde Gills für das Jahr 1906. Berichte des Gewerbeauschusses über ein Ansuchen des Johann Capellari und des Anton Vanino um Bewilligung zur Aufstellung ihrer Schleiferstände auf dem Hauptplatze und ein Ansuchen des Darmputzers Friedrich Gugl um Bewilligung eines Standplatzes zum Verkaufe von Flecken (Kuttel) auf dem Hauptplatze. Der öffentlichen folgt eine vertrauliche Sitzung.

Deutscher Wahlsieg. Bei der Wahl in die Personal-Einkommensteuer Schätzungs-Kommission siegten die Deutschen nicht nur in den städtischen Wählerklassen sondern auch in den Wählerklassen I und II des Landes. Nur im dritten Wahlkörper des flachen Landes, wo die kleinen Steuerträger wählen, vermochten die Slovenen ihre Wahlwerber durchzubringen. Dies läßt erlauben, welche Steuermacht die Deutschen des Gills Bezirkes darstellen.

Personal-Nachricht Der Stadtsamtsvorstand Herr Thomas Fürstbauer tritt demnächst infolge anhaltender Kränklichkeit nach 25jähriger Dienstzeit in den wohlverdienten Ruhestand. Derselbe hat beim Stadtrate Graz, dann beim Stadtsamte Pottau gedient. In Pottau hat Amtsvorstand Fürstbauer die Einführung des Gemeindestatutes bewirkt und alle darauf bezüglichen Arbeiten durchgeführt. Hier in Gills hat Amtsvorstand Fürstbauer nahezu 16 Jahre höchst erprießlich und erfolgreich gewirkt; es sei auf die verschiedenen slavischen Festveranstaltungen hingewiesen, bei denen durch sein entschlossenes und besonnenes Vorgehen manches Unheil verhütet wurde. Der Bürgerschaft der Stadt war er stets ein warmer Freund und wohlwollender Berater und dieselbe wird sein Scheiden aus dem Amte gewiß bedauern. Amtsvorstand Fürstbauer dürfte noch längere Zeit die Leitung des Amtes innehaben, bis die Frage des Amtsnachfolgers erledigt ist.

* **Liedertafel des Männergesangvereines „Liederkranz“.** Freitag den 8. d. Mts. fand im Hotel „Stadt Wien“ die Herbstliedertafel des Männergesangvereines „Liederkranz“ statt. Wenn auch der Besuch infolge des Umwandes, daß an diesem Abend eine Theatervorstellung stattfand und um diese Zeit vor Weihnachten sich die Veranstaltungen häufen, gegen den sonst immer überaus zahlreichen Besuch etwas nachstand, so war doch der moralische Erfolg ein glänzender. Die Liedertafel gab wieder einmal ein glänzendes Beispiel nicht nur von dem guten Willen, sondern auch von der Leistungsfähigkeit der wackeren Sängerschaft. Viel trug zum Erfolge auch die glückliche Auswahl der Vortragsnummern bei. Schon der erste Chor, die von Döring vertonte Ballade „Schloß Grolsdorf“ erzielte großen Beifall. Der markige Chor wurde mit richtigem Verständniß und kräftigem Ausdruck gebracht. Sehr zart wurde der übrigens einige nicht unbedeutende Schwierigkeiten bietende Chor „Nachtzauber“ von Storch wiedergegeben. Besonders fiel hier die zarte Nuancierung einzelner Stellen auf. Die volkstümlichen

germanischen Vordäter, die das Prügel als Erziehungsmittel nicht kannten.

Der erste Schritt zu einer vernunftgemäßen Kindererziehung muß darin bestehen, das Kind „gehörchen“ zu lehren.

Doch darf ein guter Erzieher niemals einen Befehl geben, für den kein triftiger Grund vorhanden ist. Und selbst den Fall genommen, daß dieser das Kind nicht überzeugt, wird es einfach zum Gehorsam mit dem Hinweis gebracht: daß auch wir Erwachsene gehorchen und dem Unausweichlichen uns beugen müssen.

Ferner soll das Kind schon von seiner frühesten Jugend an durch seine eigene Selbstbeherrschung so geleitet werden, daß man seinen Launen niemals nachgibt. Ermahnungen selten und immer sehr kurz. Nie, unter keinen Umständen ein sogenanntes „Nachtragen“ oder gar Vorwerfen früher begangener Fehler und Sünden — eines der allerhöchsten und sich stets rächenden Erziehungsverbrechen.

In allen den aufgestellten idealen Grundsätzen kann ein Kind jedoch nur dann erzogen werden, wenn eine ruhige, gesicherte und gestützte Hauslichkeit vorhanden ist.

(Schluß folgt.)

Chöre „Stoansteirisch“ und „Das steirische Wosfa“ wirkten an sich schon durch den ihnen eigenen Humor und zündeten noch mehr durch die köstliche Wiedergabe. Am besten bewies der Verein sein Können durch die Wiedergabe des Männerchores „Walbesweihe“ mit Bariton solo und Streichquartettbegleitung von Kehlendorfer. Der Chor wurde in einer Weise gesungen, die der Auffassungsgabe, dem richtigen Verständnisse sowohl, wie den Stimmmitteln der Sänger alle Ehre macht. Das vom Herrn Fürstl gesungene Bariton solo war eine schöne Leistung, wie sie ja von einem Sänger, der gute Schulung mit einem sympathischen, weichen Stimmittel in sich vereinigt, nur erwartet werden kann. Der stürmische Beifall der dieser Nummer folgte, nötigte die Sänger, sie zu wiederholen. Den Schluß der Gesangsnummern machte die Koschar'sche Walzeridylle „Am Wörthersee“. Dieses Koschar'sche Werk ist eine jener glücklichen Schöpfungen, die, mögen sie auch immer und immer wieder gebracht werden, zu Beifallsstürmen hinreißen. Auch diesmal versagte die zündende Wirkung dieser Ton-schöpfung nicht, wozu wohl auch die flotte, präzise Wiedergabe beitrug und trotz der sehr vorgerückten Stunde mußten die Sänger, da der Beifall nicht enden wollte, auch diese Nummer wiederholen. Da auch die Gills Musikvereinskapelle, die die Zwischenmusik besorgte, unter der Leitung des Kapellmeisters Moriz Schachenhofner in gewohnter, meisterhafter Weise das Ihrige dazu beitrug, konnten die Besucher der Liedertafel tatsächlich das Gefühl haben, einen genussreichen Abend verlebt zu haben. Dem Sangmeister Herrn Fürstl wurde wieder ein Zeugnis seines tüchtigen Könnens und seiner Schaffensfreudigkeit ausgestellt und die wackere Sängerschaft bewies in ehrender Weise, daß sie sich mit edler Begeisterung, mit Fleiß und Hingebung der Pflege des deutschen Liedes widmet und wir wünschen ihr vom Herzen noch mehrere so schöner Erfolge.

Ein verheißungsvoller Anfang. Es gereicht uns zum besondern Vergnügen, von den höchst ehrenvollen Erfolgen berichten zu können, die sich Fräulein Frieda Teppi, eine Tochter unseres geschätzten Mitbürgers, Herrn Karl Teppi, bei ihrem Debüt in dem letzten Volkskonzerte des Schubertbundes, dieser beliebten, das gesamte Kunstleben Wiens in seinem Vannkreis ziehenden Veranstaltung der rühmlich bekannten Sängerschaft, errungen hat. Das hohe Lob, das dem klangvollen Sopran der Sängerin geendet ward, wird noch gehoben dadurch, daß es von der Wiener Presse, dieser strengen Kunstrichterin, kommt. Wir wollen nachstehend auszugsweise nur einige Kunstkritiken zu Worte gelangen lassen, die sich in ihrer Gesamtheit in den Ausdrücken schmeichelhafter Anerkennung bewegen. So schreibt die „Zeit“: Dann sang Fräulein Frieda Teppi, eine sympathische, junge Sängerin, deren schöngebildeter Sopran allgemein gefiel, unter verdientem großen Beifall Lieder von Schubert, Hugo Wolf und Richard Wagner. Die „Oester. Volkszeitung“ berichtet: Bei geschlossenen Raffen hielt gestern der Schubertbund im Musikvereinssaale sein Volkskonzert ab, das mit einem interessanten Debüt verbunden war. Fräulein Frieda Teppi aus Gills hat am Wiener Konservatorium die Schule der Frau Professor Rosa Papier genossen und wagte gestern den ersten Schritt in die Öffentlichkeit. Die junge, hübsche Dame verfügt über einen klangvollen, weichen Sopran, dem warme Gefühlstöne zu Gebote stehen. Dies zeigte sich bei den Schubertliedern „Die böse Farbe“ und „Wiegenlied“, ganz besonders aber in dem Liede „Verborgtheit“ von Hugo Wolf und „Schmerzen“ von Richard Wagner. Die talentvolle Sängerin wurde wiederholt gerufen und gab noch ein Lied von Franz zu, das sie ebenfalls ganz reizend zum Vortrage brachte. „Neues Wiener Tagblatt“: Nach der ersten Abteilung sang Fräulein Frieda Teppi, eine talentvolle Schülerin der Frau Rosa Papier, Lieder von Schubert, Hugo Wolf, Richard Wagner und Franz. Es war ein vielversprechendes Debüt, zu dem sich sowohl die junge Künstlerin, wie auch der als Pate fungierende Schubertbund gratulieren können. „Fremdenblatt“: Besondere Erwähnung verdient Fräulein Frieda Teppi, eine junge Sängerin, die über einen sehr sympathischen, wohlgeschulten Sopran verfügt. Der reiche Beifall, der ihre Leistung lohnte, war wohlverdient. „Arbeiterzeitung“: Auch die hübschen Liedervorträge des Fräulein Teppi trugen zum stürmischen Erfolg der gelungenen Veranstaltung bei.

„Wiener Mittags-Zeitung“: Eine sympathische Sopranistin, Fräulein Frieda Teppi, ersang sich mit Liedern von Schubert, Hugo Wolf und Wagner und insbesondere mit dem innigen Vortrage des Wiegenliedes, einen Separaterfolg. Den Schluß im Reigen möge die „Deutsche Zeitung“ machen. Sie schreibt: In Fräulein Frieda Teppi lernten wir eine vielversprechende junge Künstlerin kennen, deren weiterer Entwicklung man mit Interesse entgegensehen darf. Wir fügen der reichen Fülle an Lobsprüchen unsere aufrichtigen Glückwünsche bei und zweifeln nicht, daß das überaus günstige Horoskop, das man der Laufbahn der Künstlerin gestellt hat, Recht behalten werde.

Schaubühne. Die Operettenneuheit „Das Wäschermädel“ von Reimann gehört zu jenen Singspielen, die mit ihren vergnüglichen Texten, ihrer sich angenehm ins Ohr schmeichelnden Musik und ihrem leichten flotten Gefüge, das des künstlerischen Reizes nicht entbehrt, für ein froh behagliches Publikum prächtig geschaffen sind. Das Stück fand ein freundlich gestimmtes Haus und die Damen Schlocker und Muck, sowie die Herren Fischer, Siegl und Bertini, denen die gelungene Aufführung in erster Linie zu danken ist, wurden mit Beifall überschüttet. Die Tugenden eines erprobten Regisseurs, wie es Herr Wahr ist und die Trefflichkeit der musikalischen Leitung, um die sich Herr Kapellmeister Viktor Heller verdient machte, kamen der Aufführung gleichfalls sehr zu statten.

— An einem Winterabend des Jahres 1869, da saßen wohl unsere Eltern und Großeltern im Theater und besahten eine Operettenneuheit, an deren lieblich heiteren Melodien sich ihr Herz erquickte. Und nun, da mehr als 30 Jahre seit dieser Erstaufführung entschwunden sind, und wir anspruchsvollen Enkel im Theater sitzen, da klatschten auch wir recht tüchtig und erfreuen uns an den trauten Weisen aus der guten alten Zeit die wir vergangenen Sonntag in Offenbachs Operette „Die Prinzessin von Trapezunt“ zu hören bekamen. Das Libretto ist nicht besser und nicht schlechter als bei all den anderen Kindern der leichtgeschürzten Muse und wir sind ja gerade in dieser Kunstgattung in neuerer Zeit nicht verwöhnt worden. Gesungen und gespielt wurde recht brav. Am Dirigentenpult regierte Herr Kapellmeister Heller und schwang sein Szepter wie meist recht zufriedenstellend. Als Direktor einer Seiltänzergruppe war Herr Siegl in bester Laune und produzierte seine Kunststücke, daß es eine Freude war. Seine beiden Töchter Janetta und Regina fanden in den Damen Bock und Schlocker recht gute Vertreterinnen, nur möchten wir Fr. Bock empfehlen, der richtigen Vokalfärbung erhöhte Sorgfalt zuzuwenden. Ein stetes ü für i wirkt störend. Als Prinz Casimir stellte Herr Fischer seinen Mann und einen schmucken Prinzen Rafael stellte Fr. Muck dar. Besonders schön sang sie die Romanze im dritten Akte: „Wie Blumen wellen, eh' sie blüh'n“ wofür sie auch auf offener Szene mit Beifall ausgezeichnet wurde. Die Lachmuskeln der Zuschauer hielt Herr Kurt als Sparadrap in steter Bewegung. M.-a.

Von der Südbahn. Der Gesamtverkehr auf der Lokalbahn Grobelno-Rohitsch Sauerbrunn wurde am 12. d. M. wieder aufgenommen.

Verein deutsches Studentenheim. Am 16. d. M. nachm. 5 Uhr findet im Beratungszimmer des Gemeinderates die Hauptversammlung des Vereines statt.

Der Gills Musikverein veranstaltet am Donnerstag den 28. d. M., um 8 Uhr abends im Hotel „Erzherzog Johann“ seine diesjährige Hauptversammlung.

Vom Turnvereine. Wie verlautet, trägt sich der Turnrat mit der Absicht, ein Turnerkränzchen zu veranstalten. Die junge Turnerschar, die am Red und Barren Kraft und Geschicklichkeit einsetzt, gelüftet es nun auch nach jenen rhythmischen Körperbewegungen, die unserem Schönheitsfinne schmeicheln und die wir Tanz nennen. Zu unserem Berichte über die Julfeier tragen wir noch nach, daß die Schmückung des Weihnachtsbaumes ein Werk der Frauen- und Mädchenriege war und daß die Verteilung der Gewinne durch die Fräulein Hausbaum, Jellenz und Wolf erfolgte.

Deutschkölnischer Gehilfenverband. Der deutschkölnischer Gehilfenverband Gills und Umgebung hielt diesmal seine ordentliche Monatsversammlung am Sonntag den 10. d. in Stors ab. Es geschah dies, um den sehr eifrigen Mitgliedern aus Stors entgegenzukommen. Die Versammlung war sehr gut besucht, auch mehrere Gäste waren erschienen. Nach der Verlesung des Protokoll der letzten Versamm-

lung, welches genehmigt wurde, besprach der Obmann Herr Findeisen die Bestrebungen des Verbandes in ausführlicher Weise und erregte damit den Beifall der Versammlung. Herr Zwenck (Storö) begrüßte die Mitglieder aus Cilli, versicherte, daß die Storeaner Mitglieder stets wacker zum Verbands halten werden und wünschte den Bestrebungen der deutschen Arbeiterschaft das beste Gedeihen. Seine Ausführungen wurden mit stürmischen Beifalle entgegengenommen. Bei den allfälligen Anträgen teilte Herr Holzegger mit, daß die Zufahrt am 23. d. stattfindet, daß die Vorbereitungen hiezu im besten Gange seien und daß Bürgergutslehrer Herr Nistrich in liebenswürdigster Weise sich bereit erklärt habe, die Jutrede zu halten, was freudig begrüßt wurde. Auch wurde beschloßen, wie alljährlich eine Sylvesterfeier im Verbandskreise zu veranstalten. Nach der Versammlung blieben die Verbandsmitglieder im gemütlichen Runde bis zur Abfahrt des Zuges nach Cilli beisammen. Die Sängerriege trug mehrere Chöre vor, die sehr beifällig aufgenommen wurden.

Evangelischer Frauenverein. Wie alljährlich veranstaltet auch in diesem Jahre der evangelische Frauenverein eine Bescherung zahlreicher Armer unserer Stadt. Die Zahl der Armen ist so groß, unsere Mittel nur beschränkt. Darum wenden wir uns mit der herzlichen Bitte an alle Geschäftsinhaber: „Helfen Sie uns dem Elend steuern, helfen Sie uns diesen Ärmsten den Weihnachtstisch decken.“ Alle Gaben an Kleidungsstücke, Lebensmitteln und Spielwaren werden dankbarst angenommen und gebeten alles bis zum 16. d. im evangelischen Pfarrhause abgeben zu wollen, wo die Bescherung der katholischen Armen am 17. d., die Feier der evangelischen Armen am 20. d. M. um 4 Uhr nachmittags stattfindet. Allen freundlichen Gebern ein herzliches „Gott vergelt“.

Eine Abordnung der Staatsdiener bei dem Ministerpräsidenten. Am 5. d. wurde eine Deputation der Staatsdiener vom Ministerpräsidenten empfangen. In dieser Deputation, welche vom Abgeordneten Prohaska unter Begleitung von acht Abgeordneten geführt wurde, befanden sich Delegierte sämtlicher Kronländer und von Steiermark Herr Franz Druschkowitz, Cilli. Der Ministerpräsident erklärte, nachdem er das ihm überreichte Memorandum gelesen hatte, daß das Begehren nach definitiver Anstellung nach einjähriger Dienstzeit nicht leicht erfüllbar sei. Dagegen werde die Frage der Avancementverhältnisse geprüft und gewiß das nach Tunlichkeit Entsprechende veranlaßt werden. Er teilte den Standpunkt, daß die Arbeit der Staatsdiener ebenso notwendig sei wie die der Staatsbeamten und fand es ungerecht, daß Diener zwanzig Jahre oder noch länger in der vierten Gehaltsklasse zubringen müssen. Auch die Frage der Einbeziehung der Aktivitätszulagen in die Pension sei in Beratung. Es stehe die Lösung dieser Frage viel günstiger, als vor Kurzem einer Beamtendeputation erklärt wurde. Er wolle keine Hoffnungen erwecken oder Versprechungen geben, die er eventuell nicht einzuhalten vermöchte, aber es werde alles geschehen, was die Regierung tun könne. Die Ausführungen des Ministerpräsidenten, welcher noch die Zusicherung gab, daß er mit seinen Ministerkollegen über die Wünsche der Staatsdiener Rücksprache pflegen werde, rief freudige Erregung bei den Deputationsmitgliedern hervor.

Vom Handelsgerichte. Im Cillier Genossenschaftsregister wurden bei der Genossenschaft: „Spar- und Vorschussverein“ die ausgetretenen Vorstandsmitglieder: Dr. Eugen Negri, Josef Achleitner, Josef Ballos und Anton Chiba gelöscht und die neugewählten Vorstandsmitglieder: 1. Herr Gustav Siger, Kaufmann in Cilli, als Zahlmeister, 2. Herr Otto Ruster, Restaurateur in Cilli, als Zahlmeisterstellvertreter eingetragen.

Freiwillige Feuerwehr Cilli. Wir machen nochmals auf die am Samstag den 16. d. M. im „Hotel Terzhet“ um 8 Uhr abends stattfindende „Zufahrt“ (Christbaumfeier) der Freiwilligen Feuerwehr Cilli aufmerksam und wiederholen, daß deutsche Volksgenossen, deutsche Frauen und Mädchen herzlich willkommen sind. Gut Heil!

Kohitsch. Am 8. d. Mts. fand bei Herrn Sporn eine Vorbesprechung zwecks Abhaltung der ersten Zufahrt in Kohitsch statt. Dieselbe wird am 20. d. Mts. abgehalten und verspricht der Verlauf des Festes die schönsten Erfolge. Ein Reinertragnis fließt dem Südmärkverein zu. Die Leitung haben die deutschen Junggesellen übernommen.

Billige Fische. Schlechten Wetters wegen treffen heute keine Dörsfische ein. Die nächste größere Sendung langt am 21. und 22. Dezember an.

Aus dem Leben eines Direktors. In unserer Nummer vom 3. d. Mts. schilderten wir das Treiben der windischen Klique im Markt Luffner, wobei wir Gelegenheit hatten von den rühmlichen Taten des dortigen Hauptagitators, des „gospod Direktors“, ein kleines Bild zu entwerfen, eines Deutschenressers, der die Ehre genießt, den Offiziersrock zu tragen! Wer selbst Gelegenheit hatte, dieser besonderen Auszeichnung teilhaftig zu werden, der wird in der Lage sein zu beurteilen, welche Pflichten dem Träger des „Rockes“ erwachsen. Bei „Gospod Direktor“ scheinen sich diesbezüglich im Laufe der Jahre hierüber andere Ansichten herausgebildet zu haben und müßte man annehmen, daß ihm der Offiziersrock als ein Mittel dient, um leichter seinen militärischen Pflichten bei den Waffenübungen entsprechen zu können, gegenüber anderen, die Tornister und Gewehr zu tragen hatten. Wie wenig ernst es dieser Mann mit den ihm auferlegten Anstandspflichten nimmt, geht aus nachfolgendem hervor: Man trachtet deutsche Eisenbahnbeamte zu entfernen, weil sie die Salon-Umgangssprache der in Privatkreisen sehr gut deutsch sprechenden windischen Klique nicht beherrschen, geht aber dabei nicht konsequent vor, insofern als man einen Beamten damit verschont, weil er Abnehmer der vom „Gospod Direktor“ in den Handel gebrachten Getränke ist, und sich vor der Oberheit des erwähnten „Autokraten“ wegen ein paar Liter „Gratis“ in den Staub drückt. (Bei diesem Herrn nimmt es uns kein Wunder, daß er, trotz seines deutschen Namens infolge der Erziehung bei ultra-slovenischen Eltern sein bißchen Deutschtum wegen „Gratisstoffes“ verkauft — leider eine traurige Erscheinung!) Eine einfache Eingabe an die Direktion würde da nicht genügen, man muß imponieren, man muß Unterschriften sammeln, und weil die Gemeinde in der man gewählt ist und deren Mitglieder zu der Resolution „Ja und Amen“ sagten, zu wenig zahlreich ist, läßt man sich die Mühe nicht verdrießen, persönlich für diesen Zweck Unterschriften zu sammeln, aber anderswo, ganz einfach unter Gefinnungsgenossen, selbst wenn sie in ganz abseits gelegenen Himmelsrichtungen wohnen, wie z. B. im Sanntale. Zu dieser Aktion läßt sich der „gospod“ in einem Wagen herumführen, und scheut sich nicht, bei seiner ehrenhaften Tätigkeit bei Alphabeten und geistig minderwertigen Leuten behufs Unterschriftensammlung Besuche zu machen. Wahrscheinlich der Mann muß nicht gar stark als Direktor beschäftigt sein, wenn er noch freie Zeit findet, tagelang seinen Privatpassionen nachgeben zu können, zu agitieren, selbstangelegte Pferde zu reiten, dem Automobilsport zu huldigen und des Nachts noch an Trinkgelagen teilzunehmen. Für diese Tätigkeit wird der „gospod Direktor“ entlohnt! Man kann sich einen Begriff davon machen, wie das von ihm unter solchen Umständen geleitete Unternehmen florieren muß, und kann sich der stillen Frage nicht entschlagen, ob denn da nicht etwa eine krankhafte Veranlagung eines gewissen Körperteiles allmählich zu wuchern beginnt. Die letzte Aktion in seinem Unternehmen, wodurch ältere und ruhige Leute seiner Agitationen überdrüssig nicht mehr parierten, und deshalb in andere Depots „versetzt“ wurden, hingegen junge Burschen an deren Stelle aufgenommen wurden, welche gefügig in des „gospod Direktor's Sinne“ agitieren müssen, gibt Beweise für die früher aufgestellte Behauptung. Als treffendster Beweis muß jedoch der neu angeworbene Amtsdieners gelten, der in goldenen Kappen-Lettern weit hin verbreitet, weißen Diener er ist. Daß die früher geschilderte Agitation, wobei Lüge und Niedrigkeit der Gesinnung das Hervorragendste leisteten, nicht einzig dasteht, müssen wir zur weiteren Charakterisierung hervorheben. Man arbeitet weiter und scheut sich hierbei nicht, Gesellschaften aufzusuchen und mit Leuten in näheren Verkehr zu treten, mit denen sich ein Mann von strengen Anstandsbegriffen nie gemein machen darf. Aber man braucht ja Anhang und Popularität, und so kam es, daß der „gospod Direktor“ bei einem Konventikel, in später Nacht, bei dem er sich auch erlaubte, einmal wieder das große Wort zu führen, von einem in untergeordneter Stellung Befindlichen, zum ewigen Gedächtnisse gesirmt und zum Ritter geschlagen wurde. Es dürfte diese Erinnerung wohl die peinlichste seines tatenreichen Lebens sein, ebenso, wie die vor nicht langer Zeit ebenfalls stattgefundenen

gerichtliche Affäre mit dem Sekretär seiner Gemeinde, in der „gospod Direktor“ ebenfalls den Kürzeren zog. Spviel für heute.

Selbst gestellt. Dieser Tage stellte sich bei der Sicherheitswache der 37jährige, in Marasche bei Heil-Geist, Bezirk Sonobitz geborene Wagnant Lazarus Weber mit der Selbstanzeige, daß er am 3. d. dem Grundbesitzer Termann in Lipoplaw, Gemeinde Ponigl einen Stoffanzug gestohlen habe, den er in Trennenberg verkauft habe. Weber, ein arbeitscheues Individuum, das wahrscheinlich noch anderes am Kerbholz hat und schon wiederholt wegen Diebstahls abgestraft ist, wurde dem Kreisgerichte überstellt.

Nationale Bege der Geistlichkeit. Aus Neuhaus wird dem „Gr. Tagbl.“ unterm 7. d. M. geschrieben: Der Deutschenhaß unserer römisch-katholischen Geistlichkeit trieb wieder eine schöne Blüte. Gestern wurde die doppeltsprachige Aufschristafel unserer Schule durch den Mesner (!) über „höheren“ Austrag entfernt und trotz Einspruches der Lehrerschaft durch eine windische ersetzt. Offenbar will die Klerisei allen hier sesshaften Deutschen und den deutschen Kuragäten beweisen, daß die hiesige windische Bevölkerung nichts grimmiger haßt als die Deutschen. Es bleibt nur die Frage offen, ob der Pfarrer und sein Kaplan für den Schaden auskommen werden, der durch ihr deutschfeindliches Gebaren den windischen Kindern zugefügt wird. Die Deutschen und die Landeskuranstalt werden nunmehr ihr Wohlwollen, das sie bisher der Schule zuwendeten, in den Dienst der nationalen Sache stellen und statt der Kuranstalt wird wohl der Herr Pfarrer in Zukunft die windischen Kinder mit Suppe, Kleidern und Schuhen versorgen müssen. Jedenfalls besitzt er doch so viel Pflichtgefühl, daß er nicht nationale Hezereien auf Kosten seiner Pfarrkinder treibt. Das wäre nicht hoch, sondern nichts würdig.

Ein Ablenkungsversuch. Der junge Dr. Sernec hat es für angezeigt erachtet, dem „Sloov. Gospodar“ eine Darstellung zugehen zu lassen, in welcher er es bestreitet, bei seinem Auftreten in der sozialdemokratischen Versammlung den Cillier Schulschwestern zu nahe getreten zu sein. Wir stellen hiemit fest, daß Dr. Sernec mit Beharrlichkeit von den „klerikalen“ Schulschwestern sprach. Wenn Dr. Sernec jun. dies nachträglich für ein Kompliment ausgeben will, so dürfte er damit wenig Glück haben. Wir fühlen auch keineswegs den Veruruf in uns, für die hiesigen slovenischen Schulschwestern eine Lanze zu brechen, uns war es mit unseren Feststellungen lediglich darum zu tun, zu erweisen, daß Dr. Sernec sich bei den antiklerikalen Sozialdemokraten durch einen Seitenhieb auf die klerikalen Schulschwestern „einweiberln“ wollte, wie der Volksmund zu sagen pflegt, denn die Bezeichnung „klerikal“ wird ja wohl auch in slovenisch „konfervativen“ Kreisen als Schimpf empfunden.

Der Slovene liebt zu viel den Trunk. Wenn dies ein Deutscher behauptet, so ist dies eine kostbare Verleumdung, wenn es aber ein „Bruder“ Russe tut, wie es der Schriftsteller Zabolotski; in seinem Werke „Slovenien“ getan, so wird es ohne Widerrede hingenommen und zustimmend abgedruckt. (Siehe Sloov. Narod.)

Wozu landwirtschaftliche Schulen für die Pervaken da sind. Der „Sloov. Gospodar“ bespricht in einem Aufsatz, der freimütig einb lennt, daß der slovenischen nationalen Partei durch die Stajerleute auf dem Lande sehr oft fühlbare Niederlagen beigebracht werden, den zuweilen auftretenden Mangel an Agitatoren die dem bauerlichen Stande selbst angehören. Das Blatt empfiehlt die landwirtschaftlichen Kurse, wie sie der steiermärkische Landtag den Slovenen bescheit hat, als Zuchtanstalt solcher Agitatoren auszunutzen. Die slovenischen vom Lande bestellten Wanderlehrer arbeiten zwar nach Möglichkeit den Pervaken in die Hände, indem sie zugleich mit pervakischen Volkrednern Versammlungen einberufen, ihrer Arbeit war aber bisher nicht der richtige Erfolg beschieden. Die landwirtschaftlichen Schulen des Unterlandes sollen Reinkulturen des gifrigen Pervakenbazillus werden, mit dem man die Steiermark von Krain aus verseucht hat.

Sonobitz. (Woran mag es fehlen?) Am 7. d. Mts. fanden in Sonobitz die Ergänzungswahlen in die Personal-Einkommensteuer-Schätzungskommission statt. Infolge unerhörter Lässigkeit der deutschen Parteien kam es zu einem Siege der Slovenen. Gewählt wurde der bekannte Heppfarrer

Schicht[®]
feste

Marke
Kaliseife

Schwan

Spezialität für Wolle und Seide.
Gibt auch die schönste Weißwäsche.

Gedenket des Giller Stadtverschönerungsvereines bei Spielen, Wetten und Legaten!

Gerichtssaal.

Den Nebenbuhler erschlagen.

Am 9. d. M. um 6 Uhr abends ging der Geschirrfabrikarbeiter Johann Faktor aus Dürnbüchel in Begleitung von Maria Nebenschel und deren Schwester Josefa von der Geschirrfabrik des Herrn Westen in Unterkötting weg gegen seine Behausung nach Dürnbüchel. Unweit der Majdöschschen Mühle wurden sie von einem mit einem Havelock bekleideten Mann, der in der Hand eine Zaunlatte hielt eingeholt. Johann Faktor und seine Begleiterinnen kümmernten sich nicht weiter um ihn. In Dürnbüchel aber auf der Straßenkrümmung in der Nähe des Ros'schen Gasthauses, stürzte sich der Mann mit der Latte plötzlich auf Faktor und versetzte ihm einen wuchtigen Hieb über den Kopf, so daß er sofort zu Boden sank. Die Begleiterinnen des Faktors ergrieffen die Flucht, als aber die eine derselben zurückblickte, sah sie wie der Mörder auf den am Boden liegenden Faktor noch zweimal mit der Latte loszuschlug. Als die Eltern Faktors nach Hause kamen, fanden sie ihn im Bette bewußtlos liegen. Der herbeigeholte Distriktsarzt Dr. Svab stellte eine schwere Gehirnerschütterung fest, die wahrscheinlich den Tod zur Folge haben wird. Wie wir hören, ist Faktor bereits seinen Verletzungen erlegen. Den Postenführern Hoinik und Tscharutschitsch gelang es den Täter in der Person des 32jährigen Mädlerburschen Johann Podergais auszuforschen, der ein Auge auf die Geliebte des Faktors geworfen hatte. Podergais leugnete anfangs, gestand aber schließlich seine Tat und behauptete aus Eifersucht gehandelt zu haben.

Der Tod in der Mistjauche. Am 7. Oktober wusch die 26jährige Grundbesitzerin Maria Solovsel aus Lokrow bei Gills in dem beim Hause Nr. 27 vorbeifließenden Bache Wäsche. Neben ihr spielte das 1 1/2-jährige Töchterchen derselben, Justine. Solovsel kümmerte sich zu wenig um das Kind, so daß es sich unbemerkt entfernen konnte. Erst nach längerer Zeit bemerkte sie, daß das Kind nicht mehr in ihrer Nähe sei und begab sich auf die Suche. Zu ihrem Entsetzen fand sie dasselbe in der Mistjauche neben dem Schweinestalle mit dem Kopfe in der Jauche liegend. Sie zog es heraus, allein das Kind war schon erstickt. Die ungefähr 60 cm tiefe Jauchegrube war, wie festgestellt wurde, weder verdeckt noch umzäunt. Die allzu sorglose Mutter wurde zu einer Woche Arrest verurteilt.

Die Opferstockplünderungen in Maria Pletrovitsch bei Gills.

Vorsitzender des Erkenntnisgerichtshofes L.-G.-R. Dr. Schäfflein, Ankläger Staatsanwalt Dr. Bayer. Der 29jährige Franz Koren aus Pletrovitsch, Sohn des dortigen Gemeindevorstehers und Kirchenprobstes steht unter der Anklage wegen Verbrechen des Diebstahles und Vergehens nach § 3 des Gesetzes vom Jahre 1885. In der weit und breit bekannten Wahlfabrikkirche Maria Pletrovitsch wurde in den letzten zwei Jahren wiederholt eingebrochen und der Opferstock geplündert. Auch wurden Weihgeschenke von dem dortigen Gnadenbilde entwendet. So wurde im Dezember 1904 und im Mai 1905 der Opferstock mit einem Dietrich oder Schlüssel geöffnet und seines Inhaltes beraubt. Am 27. September d. J. fand man den Opferstock erbrochen und es mußte, der Dieb ein Stemmeisen oder Bohrer benötigt haben. Da die Kirche sehr stark besucht wird und in derselben sehr viel gepfarrt wird — nach der bald nach dem letzten Diebstahle erfolgten Öffnung fand man 90 K in den Opferstock — kann man annehmen, daß der Dieb sich mindestens 50 K aneignete. Die beiden ersten Einbruchdiebstahle wurden der Obrigkeit nicht zur Anzeige gebracht. Man begründete dies damit, daß man behauptete, es sei kein Schaden nachgewiesen worden und daß der Täter unbekannt sei und man überhaupt auf niemanden Verdacht habe. Nach dem letzten Diebstahle aber nahm sich die Gendarmerie der Sache sehr warm an und kam auch sehr bald auf die Spur des Täters. Die Gendarmeriepostenführer Erjavec und Rjzmal aus Gills erboben, daß der Sohn des Gemeindevorstehers und

Kirchenprobstes Franz Koren sich dem Trunke hingabe, große Zechen mache, für andere zable, Hazard spiele ohne einen besonderen Verdienst nachweisen zu können. Auch wurde festgestellt, daß er von seinem Vater kein Geld erhalte. Bei der Hausdurchsuchung fand man im Besitze des Koren nebst anderen verdächtigen Gegenständen, wie Tischler- und Schlosserwerkzeuge im Werte von 900 K, um 10 K 55 h Heller- und Zweihellerstücke, außerdem Bargeld im Betrage von 81 K und überdies einen Bohrer, der genau in die vom Diebe gemachte Öffnung im Opferstock paßt. Auch fand der Gerichtsarzt bei der Untersuchung des Beschuldigten an den Händen desselben Hautabschürfungen, die er sich offenbar bei dem Erbrechen des Opferstockes zugezogen haben dürfte, als er durch die enge Öffnung desselben griff. Den Gendarmen gegenüber gestand der Beschuldigte, daß er tatsächlich einiges Geld aus dem Opferstocke genommen habe, daß er diesen aber bereits offen resp. erbrochen fand. In der Voruntersuchung leugnete er anfangs sowohl den Einbruch vom 27. September sowie die vorherigen, als man ihm aber die Gendarmen gegenüberstellte, gab er folgendes an. Er habe am 27. September von einem unbekanntem alten Weibe erfahren, daß jemand den Opferstock erbrochen habe; er sei darauf in die Kirche gegangen und habe aus dem Opferstocke 808 K Kleingeld und eine 10 K Note, welche in einem Tuche eingewickelt waren entnommen. Bei dieser Verantwortung blieb es bis zum 30. Oktober d. J. Von da an leugnete er offenbar von anderer Seite inspiriert, wieder alles und behauptete, er habe die Heller- und Zweihellerstücke von einem gewissen Oblak eingewechselt. Der Beschuldigte behauptete auf die Frage des Vorsitzenden, woher und warum er so viele Hellerstücke in seinem Besitze habe, er habe eine besondere Vorliebe für Heller und Zweihellerstücke. Es gelang den Franz Oblak auszuforschen, welcher aber angab, daß er seit 4 bis 5 Jahren nicht mehr in Pletrovitsch war und daß er dem Beschuldigten nie Geld eingewechselt habe. Als dem Beschuldigten dies vorgehalten wurde, erklärte er, es sei möglich, daß er sich in der Person getäuscht habe. Koren ist weiter beschuldigt, dem Herrn Johann Tschounigg in Pletrovitsch aus einem verpesterten Fischbehältnisse einen Fisch im Werte von 2 K 80 h gestohlen zu haben. Auch wurde bei der Hausdurchsuchung im Bienenhause 6 Dynamitpatronen gefunden, welcher der Beschuldigt dort versteckt hat. Vor kurzem fand ein Brand hart neben dem Bienenhause statt und es läßt sich ermessen, welches Unglück hätte entstehen können, wenn der Brand auf das Bienenhaus übergegriffen hätte. Koren behauptet, die Patronen gefunden und nicht gewußt zu haben, daß sie so gefährlich seien. Der Vater und die Schwester des Beschuldigten sagen entlastend aus, während durch das Beweisverfahren die Schuld des Angeklagten zweifellos gemacht wird. Der Gerichtshof erkennt den Angeklagten wegen des Einbruchdiebstahles am 27. Dezember, wegen des Fischdiebstahles bei Herrn Tschounigg und wegen Vergehens nach § 3 des Gesetzes vom Jahre 1885 schuldig und verurteilt ihn zur Strafe des schweren Kerkers in der Dauer von 6 Monaten, verschärft mit einer Faste alle 14 Tage.

Zuri Bezensek aus Tschadram mit 69 Stimmen. Wenn man in Erwägung zieht, daß allein in Gonobitz 75 deutsche Stimmen aufzubringen gewesen wären, so ist es gar nicht zu glauben, daß man sich jetzt durch zwei Jahre von einem slowenischen Pöppfarrer die Steuern wird einschätzen lassen müssen. Aber auch die übrigen Stammesgenossen des Bezirkes sind nicht ohne Schuld, haben sie es doch nicht einmal der Mühe wert gefunden auf die an sie ergangenen Einladungen zur Einsendung der Wahllegitimationen zu antworten.

Gemeindevorstandswahl in Gonobitz. Bei den Bürgermeister- und Gemeinderatswahlen der Gemeinde Markt Gonobitz wurden nachstehende Parteien gewählt: Dr. Adolf Raduwig, prakt. Arzt, zum Bürgermeister; Karl Wejenschegg, Realitätenbesitzer, zum ersten Gemeinderat; Dr. Robert Lederer, Rechtsanwalt, zum zweiten Gemeinderat; Franz Kupnik, Handelsmann, zum dritten Gemeinderat.

St Paul bei Pragwald. (Einsames Sterben.) Kürzlich starb hier der Reuschler Matthias Janezic, ein echter Hag-stolz, der einsam in seiner Hütte hauste und im Volke allgemein unter dem Namen „der Einsiedler“ bekannt war. Das Gebrüll der hungrigen Haustiere machte die Nachbarschaft aufmerksam, daß etwas nicht in Ordnung sei. Allgemein war der Glaube verbreitet, daß Janezic, der als Invalide einen Snadengehalt bezog, ziemlich viel Geld auf die Seite gebracht habe, doch fand man keinerlei Bargeld vor. Bei dem Durchstöbern der Hütte fand man schließlich aber doch ein Sparkassbüchel mit einer Einlage von 2000 K. Da eine letztwillige Verfügung nicht vorliegt, fällt das Geld dem Staate anheim.

Deutschenfresser im Priesterkleide. Aus Neuhaus wird uns geschrieben: „Diener der Kirche Christi — so nennt man ja wohl die Leute mit der tonsur am Scheitel und wenn es die tonsur und das dunkle Priestergewand allein tun, dann haben auch wir Neuhauser solche Diener der Kirche Christi. Wenn aber zu dem äußeren Zubehör noch etwas anderes, sagen wir Adel der Gesinnung, Nächstenliebe, Duldsamkeit usw. hinzutreten muß, um den richtigen Priesterbegriff zu schaffen, dann entbehren wir dieser Priester, denn was hier den Namen Priester trägt, ist nichts anderes als ein Diener der höllischen Zwietracht, des teuflischen Hasses, dabei gänzlich verfallen den Dämonen des Fraßes und der Wöllerei. Insbesondere ist es der Pfarrer Kufovec, dessen Benehmen immer skandalös wird. Dieser Tage fiel er sinnlos betrunken sogar vom Sessel herab und gröhnte dabei in ekelerregender Weise. Auch von dem Fahnenelbe der Soldaten sprach er in einer Weise, die bei näherer Beachtung ihm sehr unangenehm werden könnte. Will sich denn niemand finden, der im Interesse des Ansehens des Priesterstandes auf diesen Mann einwirkt, der mit seinem skandalösen Betragen der größte Schädiger der religiösen Gefühle des Landvolkes ist? Oder soll es noch ärger kommen? Die wüste Agitation des Kufovec in diesen Tagen, kann leicht dazu führen, daß die Deutschen, die vom ihm in gehäßigster Weise beschuldigt werden, die letzten Rücksichten fallen lassen und dann schonungslos den Lebenswandel dieses Deutschenfressers im Priesterkleide aufdecken, damit man erkennen möge, mit welchem Gegner sich die hiesigen Deutschen herum-schlagen müssen.“

Die Reichenberger Bierbrauerei und Malzfabrik in Maffersdorf (Nordböhmen) betritt heuer zum zweiten Male den Biermarkt mit ihrer nach einem neuen Verfahren eingebrauten Bierpezialität, namens „St. Paulus“. Den Bierfreunden ist gewiß noch vom Vorjahre der große Erfolg dieser vor-trefflichen Bierforte in Erinnerung und heuer soll, wie wir vernahmen, die Nachfrage um „St. Paulus-Bier“ eine geradezu unerwartete sein. Auf dem hiesigen Plage wird, wie aus der heutigen Annonce ersichtlich, „St. Paulus-Bier“ einzig und allein im Hotel „Stadt Wien“ (Raimund Graniga) und zwar von Sonntag den 24. Dezember angefangen, und soweit der begrenzte Vorrat reicht, verapft.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.

Überall zu haben.

Kalodont

unentbehrliche Zahn-Crème,
erhält die Zähne rein, weiss und gesund.

10406

„Le Griffon“

bestes französisches Zigarettenpapier.

Überall zu haben. 9295

Feuer- und einbruchssichere **Kassen**

Hesky (Litwin) Wien XVII/3
30000 seit 1880 im Gebrauch. Erstklassiges
glänzend bewährtes Erzeugnis. Billiger wie
überall.

„Wiener Deutsches Tagblatt“. Täglich: selbständiger alpin-touristischer Teil. Jeden Mittwoch: Turn-Zeitung. Jeden Sonntag: Frauen-Zeitung. Deutsche Volksgenossen! Es liegt im Interesse der nationalen Sache, diese gut deutsche, unabhängige, große politische Tageszeitung durch eigenen Bezug und Anempfehlung in Bekanntheit zu fördern. Bezugspreis: vierteljährlich für die Provinz K 7.80. Probenummern auf Wunsch durch acht Tage unentgeltlich. Verwaltung: Wien VII/1, Bandgasse 28.

Franz Josef-BITTERQUELLE
von ärztlichen Autoritäten seit Jahrzehnten als das gehaltreichste u. sicherste natürliche Abführmittel empfohlen.
Die Direction in Budapest.

10416

Niederlagen in Cilli bei Gustav Stiger, Jos. Matič, Apotheke „zur Mariahilf“ (Otto Schwarzl & Co.)

(„Gloria“ — Einlaß — Masse) ist besonders geeignet zum Neueinlassen harter Fußböden, da dieses Einlaßmittel außerordentlich billig ist und die Anwendung desselben wenig Mühe verursacht. Dosen à 35 kr. und 65 kr. sind bei Gustav Stiger und bei Victor Wogg in Cilli erhältlich. 4

Cillier Musikverein.

Einladung

zu der
Donnerstag den 28. Dezember 1905
um 8 Uhr abends im Hotel Erzherzog Johann
stattfindenden

Haupt-Versammlung

Tages-Ordnung:

1. Bericht der Vereinsleitung.
2. Bericht der Rechnungsprüfer.
3. Anträge der Vereinsleitung.
4. Neuwahl.
5. Allfälliges.

Bei Beschlussfähigkeit der ersten Versammlung folgt an demselben Tage eine zweite um halb 9 Uhr, welche bei jeder Anzahl von Mitgliedern beschlussfähig ist.

Der unterzeichnete Turnrat des Cillier Turnvereines fühlt sich angenehm verpflichtet, all' den Spendern, die den Glückshafen der Julfeier in so reicher Weise ausgestattet haben,

freundlichen Dank

zu sagen.

11397

Der Turnrat.



Anerkannt vorzügliche Photographische Apparate

Lechner's neue Taschen-Kamera, Reflex-Kamera, Kodaks von K 6.50 an auch mit besseren Objectiven. Photo-Jumelles, Projektions-Apparate für Schule und Haus. Trock-nplatten. Kopierpapiere und alle Chemikalien in stets frischer Qualität. Wer einen Apparat wählen will, wende sich vorher vertrauensvoll an unsere Firma. Zahlungserleichterungen nach Vereinbarung.

R. Lechner (Wilh. Müller)
k. und k. Hof-Manufaktur für Photographie
Fabrik photogr. Apparate. — Kopieranstalt f. Amateure.
11382 **Wien, Graben 13.**

Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Die Cillier Gemeinde-Sparkasse befindet sich im eigenen Anstaltsgebäude, Ringstrasse Nr. 18.

Die Spareinlagen werden mit 4% verzinst; die Rentensteuer trägt die Anstalt. Der Einlagenstand betrug mit Schluss des Jahres 1904 K 11,842.642.40.

Darlehen auf Hypotheken werden mit 5%, Wechsel-Darlehen mit 5 1/2% und Pfand-Darlehen gegen 5% Verzinsung gegeben.

Die Sparkasse vermietet eiserne Schrankfächer (Safes) unter Verschluss des Mieters und unter Mitsperre der Sparkasse zur sicheren Aufbewahrung von Wert-Effecten; übernimmt aber auch offene Depôts.

Nebenstelle und Giro-Konto der österr.-ung. Bank.

Der Kredit- und Vorschuss-Verein der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli erteilt Wechsel-Darlehen gegen 5 1/2% Verzinsung.

Für den Parteien-Verkehr sind an allen Wochentagen die Amtsstunden von 9—12 Uhr vormittags festgesetzt.

6594

Die Direktion

Ein Opernglas

wurde am Sonntag in der Theatergarderobe vertauscht.

Es wird freundl. gebeten, dasselbe in der Garderobe wieder rückzuerstatten.



Magenleidender
gebrauche nur die bestbewährten
Kaiser's
Pfeffermünz-Caramellen

leisten sicheren Erfolg bei Appetitlosigkeit, Magenweh u. schlechtem verdorbenen Magen. Angenehmes und zugleich erfrischendes Mittel. Paket 20 und 40 Heller. Zu haben bei Schwarzl & Co., Apotheke z. Mariahilf, Cilli. Adler-Apotheke M. Rauscher, Cilli. Karl Hermann, Markt Töfler.

11237

Alte steinerne Türstöcke, Steinplatten,

● massive Gewölbthüren ●

mit Eisenblech beschlagen,
diverse Auslagefenster

sind preiswürdig zu verkaufen.
Anzufragen: Vereinsbuchdruckerei
„Celeja“, Rathausgasse 5.



Fahrkarten- und Frachtscheine
nach

Amerika

königl. belgische Postdampfer der
„Red Star Linie“ von Antwerpen
direct nach

New-York und Philadelphia

concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung
Man wende sich wegen Frachten und
Fahrkarten an die 10274

Red Star Linie
in Wien, IV., Wiednergürtel 20,
Julius Popper, Südbahnstrasse 2
in Innsbruck,
Franz Dolenc, Bahnhofstrasse 41
in Laibach.

Vereins-Buchdruckerei

CELEJA

• Cilli, Rathausgasse Nr. 5 •

— im eigenen Hause. —

Anfertigung von
Fakturen, Memo-
randen, Tabellen,
Preis-Kourants,
Kouverts, Brief-
papieren etc. bei
billigen Preisen.

Speise- u. Menu-
karten, Einladun-
gen, Programme,
Zirkulare, Werke,
Diplome etc. etc.
in moderner Aus-
stattung.

**Weihnachts-
Geschenke!**

Ringe, Ketten,
Broschen
Goldwaren aller Art
Monopolketten
mit 10 jähr. Garantie.
— Billigste Preise! —

C. Almoslechner jun.

==== Juwelier ====
Gold- und Silberarbeiter
(gerichtl. beeid. Sachverständiger)
Bahnhofgasse 8 • CILLI • Bahnhofgasse 8
Reparaturen, Vergolden, Versilbern 11386
==== Gravieren. ====

**Weihnachts-
Geschenke!**

==== Uhren ====
Silberwaren, aparte
Neuheiten in
echt Chinasilber
— Billigste Preise! —

Trifailer  Stückkohle

ist bis auf Weiteres auf dem
Holzplatze des Herrn Karl Teppei
in Cilli zu haben. 11396

Verein Deutsches Studentenheim in Cilli.

EINLADUNG

zu der am **Samstag den 16. Dezember 1905, abends 5 Uhr im Gemeinderats-Sitzungssaal** stattfindenden

Hauptversammlung.

Tages-Ordnung:

1. Bericht der Vereinsleitung und der Rechnungsprüfer.
2. Wahl der Vereinsleitung und zweier Rechnungsprüfer.
3. Allfällige Anträge.

Bei Beschlussunfähigkeit der ersten Versammlung folgt an demselben Tage eine zweite um $\frac{1}{2}$ 6 Uhr abends. 11395

**St. Paulus-
BIER**

(Reichenberger Bierbrauerei und Malzfabrik,
Maffersdorf, Nordböhmen)

erstklassige Bierspezialität, zweimal im Jahre, und zwar je zur Oster- und Weihnachtszeit zur Ausgabe gelangend, wird heuer

Sonntag, 24. Dezember

und von diesem Tage an, nur so weit der begrenzte Vorrat reicht, in den frequentiertesten Restaurants der Monarchie verzapft. — **Alleinausschank für Cilli:**

R. Granigg, Hotel „Stadt Wien“.

Samstag den 16. d. M. findet um 9 Uhr vormittag im Hofe der Burkgaserno der Verkauf eines

ärrar. Pferdes-

und 15 **Seltenblättern** zu Pferdegeschirren an den Meistbietenden statt. 11390

Ein nett möbliertes

Zimmer

ist sogleich zu vermieten. Villa **Hofmann.**

Geld - Darlehen

für Personen jeden Standes zu 4, 5, 6%, gegen Schuldschein, auch in kleinen Raten rückzahlbar, effektiviert prompt und diskret **Karl von Berecz**, handelsgerichtlich protokollierte Firma, Budapest, Josefring 33. Retourmarke erwünscht. 11341

Husten Sie?

so nehmen Sie nur die unübertroffenen, ärztlich empfohlenen **Gloria - Brust-Caramellen** mit reinem Malzextrakt hergestellt.

Pakete zu 20 und 40 h
Niederlage bei:
Johann Fiedler in Cilli,
Bahnhofgasse. 11370

Essen Sie

Suppen, Saucen, Mehlspeisen etc., dann **Ersparen Sie** teure, frische Eier.

Benützen Sie

zur Zubereitung „Pacific“ Trocken - Eier - Mehl - Präparat aus 11165

Hühnereiern.

In Paketen von 10 Heller an. **Überall käuflich.**

Ludwig Wild

Wien, VI.
Magdalenenstrasse 14-66.
Alleinverkauf für Steiermark, Kärnten und Krain: Engelhofer & Komp., Graz, Moserhofgasse 45

**Holzplatz-
Aufseher**

zuverlässig, ledig, nüchtern, der slovenischen Sprache mächtig und im Holzfache bewandert, wird aufgenommen. Offerte unter „D. K. 11381“ an die Verwaltung d. Bl. 11381

Kellermeister

nüchtern und verlässlich wird bei einem **Bierdepot** aufgenommen. Lohn nach Uebereinkommen. — Anfragen an die Verwaltung dieses Blattes. 11373

Wohnung gesucht

zwei bis drei Zimmer mit Zugehör ab 1. Jänner. Zuschriften unter „11389“ an die Verwaltung d. Bl. 11389



Suchen Sie

ein kleines **Weihnachtsgeschenk** so wählen Sie eine feine Parfumerie (Parfum, Seife, Puder, Sachet etc.) aus der **Drogerie Fiedler, Cilli,** Bahnhofgasse 7. 11375

Bei einer Gutsverwaltung, die sich hauptsächlich mit Holzproduktion befasst, wird ein

Kontorist

der ausser der deutschen auch der italienischen und slovenischen Sprache mächtig ist, aufgenommen. Anfragen sind zu richten an

Franz Galle,
Schloss Freudental, Südbahnstation
Franzdorf (Krain). 11376

Weihnachts- und Neujahrs- Geschenke

in grösster Auswahl

be

Josef Jicha

Goldschmied und Graveur
Cilli, Hauptplatz Nr. 9

Silberbestecke, Chinasilber-Bestecke
Tafelaufsätze, Jardinières, Fruchtschalen
Leuchter, Schreibzeuge, Zuckerdosen u. dergl.
Optische Gegenstände. 11388

Reparaturen und Gravierungen werden in eigener Werkstätte billigst ausgeführt.

Stets
Neuheiten

in goldenen Halsketten, Herrenketten, Armbändern, Brillantringen, Brillant-Boutons, gold. Brochetts, Knöpfe, Kravattennadeln, silb. Tabatières, Zigarettenetuis, Stockgriffen, Schirmgriffen, Feuerzeuge, Bartbürsten, Tulaketten u. s. w.

Silberbestecke, Chinasilber-Bestecke
Tafelaufsätze, Jardinières, Fruchtschalen
Leuchter, Schreibzeuge, Zuckerdosen u. dergl.

Optische Gegenstände. 11388

Reparaturen und Gravierungen werden in eigener Werkstätte billigst ausgeführt.

Bei dem gefertigten Gemeindeamte kommt mit 1. Jänner 1906 die Stelle eines

Gemeinde-Sekretärs

mit welcher ein Monatsgehalt von K 60.— nebst freier Wohnung, Benützung eines Gartens und Feldes verbunden ist zur provisorischen Besetzung.

Bewerber um diese Stelle wollen unverzüglich ihre Gesuche nebst dem Nachweise der bisherigen Verwendung und Kenntnis beider Landessprachen an das gefertigte Gemeindeamt senden.

Pensionierte Gendarmen werden bevorzugt.

Gemeindeamt Oplotnitz, 1. Dezember 1905.

Der Gemeinde-Vorsteher:
Blasius Kokol.

11377

Umsonst u. franko sendet illust. Pracht-Katalog herv. Neuheiten in Stahl-, Leder-, Gold-, Optik-, Spiel-, Musikw. etc., ca. 5000 Gegenst. enth. Sehr interessant f. Jeden. Bitte zu verlang. Neuhöftl. Nur bei mir zu hab. D. B. G. M. 5 Jahr. Garantie. Versand gr. Nachnahme od. vorh. Kass. vorh. Kass.

Fritz Hammesfahr Fabrik u. Versandhaus, Solingen.

Haarschneidemaschine „Perfect“ M. 5.00
Größe
Gel-Abziehtaste in Etui à M. 2.50 und 5.00
Briefmarken nehme in Zahlung.

Beste Rasiermesser der Welt.

Kronen-Diamantstahl M. 3.25
Kronen-Silberstahl M. 2.25
Strohriemen M. 1.00
Rasierer u. Pulver à M. 0.50
Rasierer u. Pulver à M. 0.25
Kmpl. Rasiergarnitur m. Blutstiller in feinem Etui M. 8.00

Bei grösseren Sammel-Aufträgen Extravergünstigungen. Nachdruck verboten.

Der Jahr- und Viehmarkt in Sagor a. d. Save

findet heuer am **30. Dezember** statt.

Gemeindeamt Sagor a. d. Save.

11383

Tüchtiger Akquisitions-Inspektor

für Südsteiermark wird von besteingeführter österreichischer Lebensversicherungs-Gesellschaft gesucht und unter sehr günstigen Bedingungen angestellt. Gefl. Anträge unter „15.305“ Graz, hauptpostlagernd. 11385

Bei dem Abfindungsverein der Verzehrungssteuer-Sektion in Oplotnitz gelangt mit 1. Jänner 1906 die Stelle eines

Bestellten

zur Besetzung.

Bewerber wollen ihre Gesuche nebst Gehaltsansprüchen unverzüglich dem Gefertigten senden.

Bewerber mit Kautions werden bevorzugt.

Der Repräsentant:

Franz Jonke jun.

11384

Wießner's Thee

der beliebteste und verbreitetste. Die Firma deckt nur Empfehlenswertes mit ihrem Namen und jeder Käufer hat Garantie für guten und ausgiebigen, daher äußerst billigen Thee. Probedepote à 100 gr. von K 1.— bis K 2.— bei Franz Zanger und Gustav Stiger. 11108

5 Kronen und mehr per Tag Verdienst.

11102

Hausarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft.

Gesucht Personen beiderlei Geschlechts zum Stricken auf unserer Maschine. Einfache und schnelle Arbeit das ganze Jahr hindurch zu Hause. — Keine Vorkenntnisse nötig. Entfernung tut nichts zur Sache und wir verkaufen die Arbeit.

Hausarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft

Thos. S. Whittick & Co.

Prag, Petersplatz 7—147. Triest, Via Campanile 13—147

„Germania“

Lebens-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Stettin.

In Oesterreich zum Geschäftsbetriebe zugelassen seit 1873.

Bureaux in Wien: „Germaniahof“ I., Lugeck Nr. 1 und Sonnenselgasse Nr. 1 in den eigenen Häusern der Gesellschaft.

Versicherungsbestand Ende 1904 823.9 Millionen Kronen

Sicherheitsfonds 356.4 Millionen Kronen

Dur Verteilung von Dividenden vorhandene Gewinnreserve der Versicherten 24.5 Millionen Kronen

Dividende nach Plan B im Versicherungsjahr 1906/7 bis zu 71 1/2% der vollen Prämie.

Unverfallbarkeit — Weltpolice nach 1 Jahr — Unaufhebbarkeit nach 2 Jahren.

Die Versicherung auf den Todes- und Invaliditätsfall sichert neben der Zahlung der vollen Versicherungssumme die Befreiung von der Prämie und Gewährung einer Rente von 5% oder 10% der versicherten Summe bei Erwerbsunfähigkeit durch Krankheit oder Unfall.

Prospecte und jede weitere Auskunft kostenfrei durch Herrn Fritz Kasch, Buchhändler in Cilli. 10951